



**Jede Menge Ehrungen** gab es bei der Jahreshauptversammlung des Schützenvereins Berxen im Gasthaus Fahlenkamp, wo sich unser Fotograf sportlich präsentierte und aus der Vogelperspektive die Hauptpersonen um den wiedergewählten Vorsitzenden Willy Immoor (2.v.r.) ablichtete.

Foto: Meissner

## Willy Immoor bleibt „Chef“ der Schützen aus Berxen

### Jahres-Bilanz gezogen und viele Ehrungen vorgenommen

**Berxen.** Auf der Generalversammlung im Vereinslokal Fahlenkamp konnte der 1. Vorsitzende des Schützenvereins Berxen, Willy Immoor, zahlreiche Mitglieder begrüßen. Sein besonderer Gruß galt dem Schützenkönig Friedrich Meyer und dem Präsidenten des Bezirksschützenbundes Grafschaft Hoya, Heinz Röseler.

Immoor konnte in seinem Jahresrückblick auf ein für den Schützenverein Berxen erfolgreiches Jahr verweisen und bedankte sich bei allen für

die gute Zusammenarbeit.

Kassenführerin Inge Ravens konnte mit ihrem Bericht über einen gesunden Kassenbestand berichten. Ihr wurde von den Kassenprüfern eine hervorragende Arbeit bescheinigt.

Ferner standen zahlreiche Ehrungen standen auf dem Programm. Zu Ehrenmitgliedern wurden Hermann Schewecke, Hermann Schäfer jun., Werner Witschke, Walter Köhler und Dietrich Landwehr ernannt. Ebenfalls wurden alle Vereinsmeister geehrt. Maren

Westermann, Andrea Meyer, Christina Immoor, Christian Jordan und Sascha Bartels wurden vom Jugendleiter Helmut Westermann mit einem Pokal für besonderen Trainingsfleiß ausgezeichnet.

Bei den anstehenden Vorstandswahlen wurde Holger Drewes als neuer zweiter Sportleiter ernannt. Im Amt des Vorsitzenden bestätigten die Mitglieder Willy Immoor einstimmig, ebenso Schriftführer Friedrich Meyer. Als Kassenprüfer wurde Waldemar Schmidt ernannt.



**Berxen.** Aus dem Berxer Königsschießen ist am vergangenen Wochenende Christine Renke als Siegerin hervorgegangen. Die zielsichere Schützenschwester steht dem neuen Königshaus vor, das im Rahmen des Schützenfestes proklamiert wurde. Das Schützenfest fand erstmals auf dem neugestalteten Platz im Berxer Holz statt.

Der Festreigen begann am Sonnabend mit der Abholung des Kinderkönigs, die vom Spielmannszug aus Bruchhausen-Vilsen musikalisch umrahmt wurde. Als Kindermajestät fungiert in den kommenden zwölf Monaten Andrea Meyer, die sich Sascha Bartels als Begleiter erwählte. Scheibenträgerin wurde Susanne Köhler. Nach der Abholung spielte die „Music Company“ zum Tanz auf.

Der Sonntag begann mit dem Frühschoppen, auch hier sorgte die Feuerwehrkapelle aus Bruchhausen-Vilsen für gute Stimmung. Nach dem Mittagessen brachen die Schützen gemeinsam mit dem Bückler Spielmannszug zu Christine Renke auf, die mit Manfred Schwewe einen verlässlichen Scheibenträger an ihrer Seite hat. Danach heizte erneut die „Music Company“ ein. Zeitgleich vergnügten sich die Kinder bei Spielen, bei denen es Preise zu gewinnen gab.

Für die Schützen ging es am Nachmittag um Preise, Medaillen zu Pokale. Siegrid

Köhler errang den Jägerpokal, Corinna Immoor den Damenpokal. Fritz Meyer darf sich für ein Jahr den Koch-Pokal in die Vitrine stellen. Andrea Meyer hielt den Kinder- und Jugendpokal in Händen. Christian Jordan gewann nicht nur die Ehrenscheibe, er sicherte

### Vilser Schützen erfolgreich

sich auch den Titel des Jugendkönigs. Die besonders klangvollen Titel „König der Könige“ und „Kaiser“ errangen Günter Schwewe beziehungsweise Fritz Brümmer. Der Vilser Schützenverein „entführte“ den begehrten Wanderpokal. Hier mußten sich die Vorjahressieger aus Bruchhausen nach packendem Wettkampf geschlagen geben.

Am späten Sonntag abend klang die harmonische Feier aus. Schützenverein Berxen und Festwirt Heino Rathkamp hoffen auf ein ähnlich schönes Fest im kommenden Jahr.

# Renke regiert das Berxer Königshaus

Packende Wettkämpfe um Pokale



**Das neue Berxer Königshaus** (v.l.): Jungschützenkönig Christian Jordan, Königin Christine Renke, Fritz Meyer (Begleiter), Andrea Meyer (Kinderkönigin), Willy Immoor (Vorsitzender) und Sascha Bartels (Begleiter).

Foto: Meissner





### Nicht nur die neuen Berxer Schützenmajestäten amüsierten sich königlich

„Das ist ein Fest, wie wir es schon zehn Jahre nicht mehr hatten“, freute sich der Berxer Schützenchef Willy Immoor am Wochenende. Mit der „Musikcompany“ feierten die Berxer am Sonnabend ihre neue Königin Christine Renke. Zwei Männer dürfen künftig Scheibe und Fahne

tragen: Manfred Schwecke und Werner Köhler. Zum Kaiser kürten die Schützen Fritz Brümmer. Auch der Nachwuchs zielte gut: Jungschützenkönig wurde Christian Jordan, Kinderkönigin Andrea Meyer. Das Mädchen legte Sascha Bartels die Begleiterschärpe um. Am Sonntag ka-

men auch Schützen aus benachbarten Vereinen auf den Berxer Schießstand, um den Heusmann-Pokal auszuschießen. Und die Spielmannszüge aus Bruchhausen-Vilsen und Bükken sorgten derweil für die ausgelassene Stimmung im Zelt. ine/Foto: Jochen Borstelmann



1996

## Erntekrone für Berxen

Berxen. Am Sonnabend, 7. September, feiert der Schützenverein Berxen in der Scheune von Johann Winkelmann (Bruchhöfen) Erntefest. Um 20 Uhr wird ein Erntegedicht vorgetragen, die Schützenkapelle Kleinenborstel spielt auf. Zum Binden der Krone treffen sich Freiwillige heute um 19 Uhr bei Winkelmann.





## Erntefest ein Erfolg

**Berxen.** In der festlich geschmückten Scheune von Johann Winkelmann feierten jetzt auch die Berxer ein gelungenes und erfolgreiches Erntefest. Das Erntegedicht wurde dabei von Kristina Immorr, Steffen Schwecke, Andrea Meyer und Maren Westermann vorgetragen. Zu den Klängen der Schützenkapelle aus Kleinenborstel feierte die Gesellschaft das gut besuchte und harmonische Erntefest, bei dem die Dorfgemeinschaft noch weiter gefestigt wurde, bis spät in die Nacht.



**Jugendliches Quartett:** Kristina Immorr, Steffen Schwecke, Andrea Meyer und Maren Westermann (v.l.) sprachen in Berxen das Erntefest-Gedicht. Foto: Bösche

## Tödlicher Unfall auf Bauernhof

**Berxen (the).** Ein 38jähriger Landwirt ist am Dienstag auf seinem Hof bei einem Unglück tödlich verletzt worden. Nach Angaben der Syker Kriminalpolizei ereignete sich der Unfall zur Mittagszeit, als der Mann einen Anhänger an einen Trecker koppeln wollte. Er stellte das Schleppfahrzeug auf langsame Rückwärts-Fahrt ein, sprang vom Fahrersitz und wollte das Fahrzeug auf den dahinterstehenden Hänger zurollen lassen. Beim Versuch, die Deichsel einzukoppeln, geriet der Landwirt unter ein Rad des Treckers und wurde überrollt. Er erlag noch an der Unfallstelle seinen inneren Verletzungen.

Wir trauern um unseren Schützenbruder

### Bernd Siemers

Er wurde durch ein tragisches Unglück aus unserer Mitte gerissen.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

**Schützenverein Berxen e.V.**

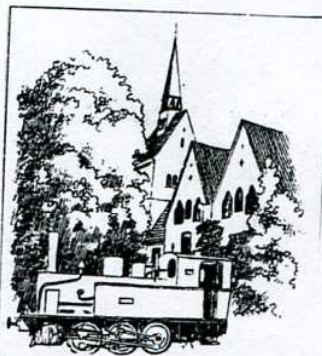
Am 23. Oktober 1996 verstarb unser Schützenbruder und Ehrenmitglied

### Hermann Westermann

Bruchhöfen

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

**Schützenverein Berxen e.V.**



**Bruchhausen-Vilsen**



# Schützen auf Kohltour

Berxen. Die Berxer Schützen brechen am kommenden Sonnabend zu einer Kohltour auf. Treffpunkt ist das Gasthaus Fahlenkamp (16 Uhr).

Liebe Schützenbrüder und Schützenschwestern,  
auch in diesem Jahr machen wir wieder ein



## Kohl- und Pinkelessen

am Samstag, den 27. Januar um 18.00 Uhr  
in der Gaststätte Clausing in Weseloh.



**Kosten:**  
65.- DM pro Person  
(alles inklusive)

Wir hoffen, daß viele mitmachen,  
und freuen uns auf Euer Kommen!

Mit Schützengruß  
— Der Vorstand —

**RING!**

**Anmeldungen**  
bis 20. Januar  
bei Willi Immoor  
Telefon: 2471







1996















## Schützenplatz erstrahlt in neuem Glanz

**Berxen.** Die Berxer Schützen haben am vergangenen Wochenende ihren neugestalteten Schützenplatz eingeweiht. In Eigenarbeit, wie Vorsitzender Willy Immoor lobend hervorhob, hatten die Vereinsmitglieder seit Herbst 1995 die Verschönerungsarbeiten vorangetrieben. Kernstück ist eine neue Pflasterung, außerdem wurde ein Wall am Sandberg angelegt.

Bei zunächst gutem Wetter nahmen am Sonntag nachmittag etwa 40 Schützen an einer Eröffnungs-Kaffeetafel teil. Bezirksschützen-Präsident Heinz Rössler wertete die Verschönerung des Schützenplatzes als Zugewinn für das Dorf. Nach dem Kaffeetrinken fand ein Pokalschießen statt. Der Tag klang mit einem Grillfest aus.











**Tannenschmuck und flatternde Bänder** kündeten am Sonntag von der „Inbetriebnahme“ des umgestalteten Berxer Schützenplatzes. Foto: Meissner





Sie brachten die Samtgemeinde ins Internet: Ulli Hahndorf und Ingo Schomaker von der Firma „Virtual country“ und Wirtschaftsförderer Burkhard Nüllmeier-Tiessen (v.l.).  
Foto: Meissner

# Per Knopfdruck von Timbuktu nach Vilsen

Internet-Seiten vorgestellt / Rathaus registriert Interesse

**Bruchhausen-Vilsen** (the). „CB-Funk weltweiten Datenverbund indes mehr als der 90er Jahre“, spottete TV-Moderator Friedrich Küppersbusch kürzlich über grad in der Wirtschaft erhöhen und das Internet. Für die Samtgemeinde langfristig auch Dienstleistungen über's Bruchhausen-Vilsen ist ihre Präsenz im Netz abwickeln.

Gemeinsam mit der Datenfirma „Virtual country“ stellen Wirtschaftsförderer Burkhard Nüllmeier-Tiessen und Verwaltungschef Jürgen Lülff gestern das Informationsangebot vor, das die Samtgemeinde für Besitzer von Personalcomputern mit Modem unter der Adresse <http://www.vc.org/bruchhausen-vilsen> bereithält.

Wer bis dorthin vorgestoßen ist, findet auf der ersten „Bruvi“-Seite eine sogenannte Navigationsleiste, über die bestimmte Themenkreise aufgerufen werden können: Allgemeines, Verwaltung, Gewerbe, Freizeit und Veranstaltungen. Unter dem Stichwort „Gewerbe“ finden sich dann beispielsweise Informationen über Gewerbegebiete, deren Lage, Beschaffenheit und Quadratmeterpreise.

Die Präsenz der Samtgemeinde im Internet wird durch sogenannte Bandenwerbung finanziert. Örtliche und über-

regionale Firmen werben am unteren Bildschirmrand für sich und ihre Produkte. Auch diese Werbefelder können „angeklickt“, die entsprechenden Informationen vertieft werden. Für die Samtgemeinde ist die Zusammenarbeit mit „Virtual country“ kostenlos. Die Firma erhält das Informationsangebot der

zeit noch nicht möglich, aber praktisch vorgezeichnet. Schon jetzt kann man sich im virtuellen „Gästebuch“ verewigen. In Zukunft, prophezeit Samtgemeinde-Direktor Lülff, könnten beispielsweise Ummeldungen und andere Dienstleistungen der Verwaltung von zu Hause aus erledigt werden. Das „Homebanking“ der Kreditinstitute steht Pate. Lülff sieht das Internet jedenfalls als „Zukunftsmedium“, und da muß man mitmachen“.

Auf Bruchhausen-Vilsen kann man im Internet nicht nur durch gezielte Anwahl stoßen. Wer über sogenannte „Search engines“ wie „Yahoo“ oder „Alta vista“ Suchbegriffe wie „Museumsbahn“ oder „Luftkurort“ eingibt, landet nach Durchsicht des entsprechenden Verzeichnisses ebenfalls bei der Samtgemeinde – „egal, ob man in Timbuktu sitzt oder in Hintertupfing“, wie es gestern bei der Vorführung hieß.

---

„Da muß man mitmachen“

---

Samtgemeinde aus dem Rathaus und bereitet es für die Einspeisung ins Internet auf. Seit dem 16. August, dem Tag des Vilsener Internet-Starts, haben schon über 500 PC-Besitzer die elektronischen Seiten der Samtgemeinde aufgerufen.

Der Schritt vom passiven Konsum der Infos durch den Internet-Nutzer hin zum Dialog mit dem Rathaus ist der-



## *Grausiger Fund in der Mittagshitze*

Ihren Plan, bei dem herrlichen Sommerwetter endlich auch mal wieder den angenehmeren Seiten des Polizeidienstes zu ihrem Recht zu verhelfen, sahen zwei Schutzleute der Syker Polizei am Mittwochmittag gleich nach Beginn ihrer Streifenfahrt durch folgenden Funkspruch jäh über den Haufen geworfen. "Münste 41/20, bitte fahren Sie zum Syker Bahnhof, dort hat ein Spaziergänger eine Leiche an den Gleisen gefunden! NAW (Notarztwagen) ist vorsorglich verständigt!"

Gleich darauf traf die Streife am Bahnhof auf den kreidebleichen und auch sonst noch sichtlich unter dem Eindruck seiner Beobachtung stehenden Spaziergänger, der ihnen berichtete, soeben im rückwärtigen Bahnhofsgelände hinter einem alten Lagerschuppen eine im Plastiksack verpackte Leiche gefunden zu haben.

Sich selbst den nochmaligen Anblick seines grausigen Fundes ersparend, beschrieb er den Schutzleuten ganz genau den Fundort. Was sie bis dahin wohl kaum so richtig glauben mochten, erwies sich dann doch als schreckliche Realität. Ein augenscheinlich lebloser und gänzlich unbekleideter Mann mittleren Alters, bis zum Kopf eingehüllt in Klarsichtfolie, lag an der besagten Stelle.

Als sich jedoch die Schutzleute näher mit dem Fund befaßten, entwickelte dieser zu ihrem nicht geringen Erstaunen recht vitale Aktivitäten. Hatten die Beamten bis dahin eigentlich schon genügend Grund, sich über den Herrn zu wundern, so trugen dessen Ausführungen dazu noch beträchtlich bei.

"Sauna", tatsächlich "Sauna", sagte der Mann auf die Frage, was er denn hier gerade mache. Es ist nicht überliefert, an was die Schutzleute dachten, jedoch an Sauna ganz sicher nicht. Wie sollte ihnen bei dem geschilderten Szenario auch ein Gedanke an jenes finnische Dampfbad kommen.

Immerhin eines mußten sie ihrem Gegenüber bestätigen, geschwitz hatte dieser bei seinem Sonnenbad im Plastiksack gewaltig, so daß er seinem vorgeblichen Ziel, nämlich an Körperfülle und Gewicht zu verlieren, tatsächlich ein Stück nähergekommen sein mag.

Vielleicht, so sinnieren die Beamten noch, handelt es sich hier auch nicht um eine finnische Sauna, sondern um eine hierzulande bislang noch gänzliche unbekannte Art aus Rußland, dem Herkunftsland des Sauna-Freaks. Mögen ihr sonst auch möglicherweise entscheidende Vorteile abgehen, eines jedenfalls hat diese Saunaart allen anderen sicher voraus, sie ist zweifelsfrei die aller-allerbilligste. Ein sonst doch nur bestenfalls dem Recycling oder gar dem Abfall zufallender Plastiksack und ein wenig brachliegendes Bahnhofs- oder sonstiges Gelände wird sich wohl immer leicht finden lassen.

Bleibt noch die Frage, wie denn der Mann nach Hause gekommen ist. Nun er wechselte ganz einfach Plastiksack gegen textile Hüllen und entschwand. Der Notarztwagen rückte unverrichteter Dinge wieder ab, denn krank, nein krank war der Mann nicht.



# Das Kriegsende im Raum Bruchhausen-Vilsen (I)

## Anfang April 1945: Die Front rückt heran

Von Heinrich Niemeier

Im Herbst 1944 war der Krieg nach Deutschland, von dem er ausgelöst worden war, zurückgekehrt. Britische Truppen überwandern Ende März 1945 den Rhein, stießen am Ruhrgebiet vorbei über den Teutoburger Wald und das Wiehengebirge vor und legten am späten Abend des 6. April in Groß Lessen bei Sulingen einige Ruhestunden ein. Das Ziel war, schnell einen Weserübergang in die Hand zu bekommen. Mit diesem Auftrag hatte das 1. Royal Tank Regiment, begleitet von Infanterie, bereits am frühen Morgen des 7. April über Graue und Bücken die Stadtgrenze Hoyas erreicht, als nach dem Rückzug der deutschen Verteidiger auf das Ostufer die Weserbrücke gesprengt wurde.

Nun erhielten die Panzer des 8. Husarenregiments den Auftrag, über Vilsen, Süstedt, Gödestorf und Emtinghausen die Weserübergänge bei Groß Hutbergen und Uesen in die Hand zu bekommen. Das Regiment nahm bei seinem Vorstoß zwei Wege, der Hauptteil mit schweren Panzern über Mellinghausen, Asendorf und die B6, ein anderer über Schwaförden in Richtung Bruchhausen-Vilsen. Doch zunächst die eigenen Erlebnisse des Verfassers.

### Ruhestörung

Es klopfte an meine Tür! Noch halb im Schlaf hörte ich die Frau meines Meisters rufen: "Heini, du must glieks upstahn, de Engländer kamt! Pack man flink diene Saken, de du mitkriegen kannst, un föhr man ehrstmal na Hus!" Ich überlegte, ob ich nicht träumte. Dann gehorcht, aber:

Total still war es draußen. Noch tiefdunkle Nacht. Nach Hause fahren war immer eine gute Sache, wenn da nicht die heranrückenden Engländer gewesen wären. Meine besten Sachen waren bald auf dem Fahrrad verstaubt, und nach dem gegenseitigen Wunsch "Denn willt wi ehrstmal hoffen, dat wi allns goot överstaht" bin ich dann in aller Frühe des 5. April 1945 in Richtung Engeln geradelt.

Auf der Hauptstraße Asendorfs, damals noch Reichsstraße 6, traf ich weder einen

Menschen noch ein Fahrzeug. Nur auf dem ersten Stück der Straße nach Hohenmoor begegnete mir ein einsamer Wehrmacht-Lkw. Man spürte aber an der Straßenoberfläche, daß vor kurzem eine große Anzahl von Fahrzeugen durchgefahren war, denn die schon zahlreichen Schlaglöcher hatten sich beträchtlich vermehrt.

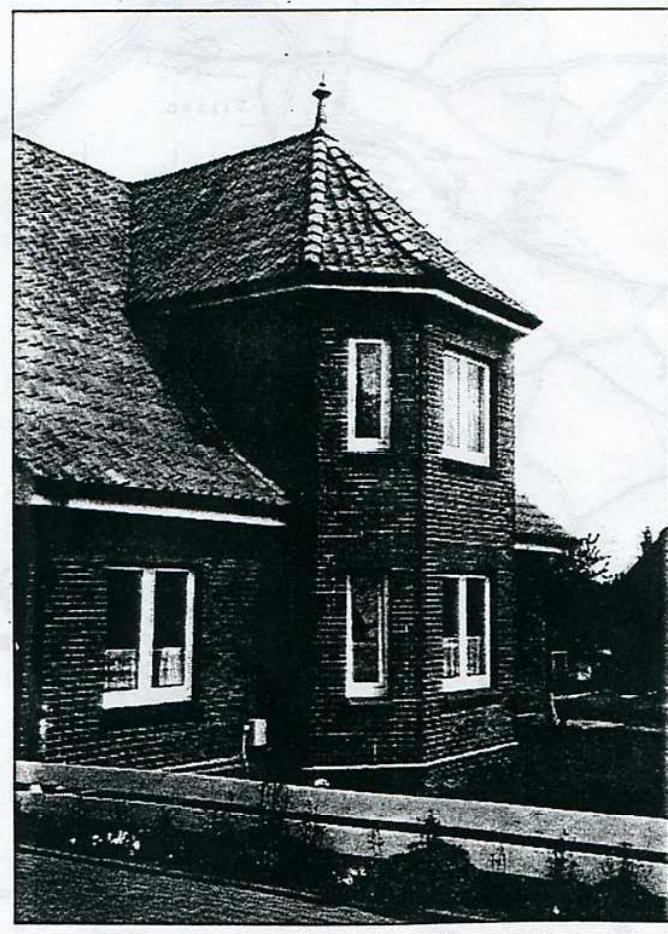
Im Ortsteil „Musenborg“ kam aus der aufkommenden Dämmerung ein Radfahrer auf mich zu, in dem ich meinen Kollegen Jan T., ebenso wie

ich Tischlerlehrling in Asendorf, erkannte. „He! Wo wullt du denn all hen, hebbt se di rutsmeten?“ war seine Frage. Dieses konnte ich ihm bestätigen, erklärte aber auch den Grund meiner frühen Reise. „Un wat driwt di all so froh up'e Strate?“ fragte ich zurück. „Ik mutt na Hoya, to'r Musterung - un du seggst nu, de Engländer kamt! Dat is jo woll een Kram!“ Jan T., zwar in der zweiten Hälfte des Jahres 1929 geboren, war aber mit mir, geboren im Mai 1930, konfirmiert worden. „Denn seh man to, dat se di man nich glieks in Uniform stäkt!“, mit diesen Worten habe ich mich von dem nun recht nachdenklichen Jan verabschiedet. Ich traf noch einen Schulkollegen, Heini M. aus Hohenmoor, der sich aus demselben Grund auf dem Weg nach Hoya befand.

### Vorsorge

Nach einer knappen Stunde erreichte ich mein Elternhaus in Engeln. Unsere Haustür war noch geschlossen, ich mußte meine Eltern wecken und brachte sie mit dem Anlaß meines frühen Erscheinens gehörig in Unruhe. Nun wurde erst einmal Kriegsrat gehalten. Meine Schwester, die wegen der Fliegerangriffe schon vor etwa zwei Jahren mit ihren Kindern zu uns gezogen war, meinte, der letzte Wehrmachtbericht habe noch von Kämpfen im Raum Osnabrück berichtet, und so schnell könnten die Engländer doch wohl nicht hier sein.

„Wenn de Osnabrück seggt hebbt, denn sünd de Tommys vielleicht aber ok all in Deefholt oder noch nöger“, war Vaters Meinung. Nun wurde



Am westlichen Ortseingang von Vilsen: Dieses Haus stand 1945 unter Beschuß.



eine alte Mehlkiste mit den wertvollsten Dingen gefüllt und im Schuppen vergraben. Dabei schreckte uns das bekannte Motorengeräusch alliierter Bomber auf, dem kurz darauf aus östlicher Richtung das Wummern einschlagender Bomben folgte. Vater vermutete richtig einen Angriff auf den Fliegerhorst Hoya.

### Sinnlose Opfer

In Vaters Werkstatt war noch viel zu tun, waren doch am Abend des zweiten Ostertages in unserer Nachbarschaft durch die Bomben eines einzelnen feindlichen Flugzeugs

vier Menschen, darunter auch eine Verwandte, die mit ihrem Kleinkind vor den Bomben aus Hannover geflohen war, umgekommen und hierfür die Särge anzufertigen. Die verleimten Bretter mußten per Hand gehobelt werden, denn der Strom für die Hobelmaschine war „aus kriegswirtschaftlichen Gründen“ wieder einmal abgestellt.

Zusammen mit Vaters Schwager haben wir diese traurige Arbeit geschafft. Am nächsten Tag war die Beisetzung auf dem Vilser Friedhof. Der Trauerzug mußte sich wegen der bei sichtigem Wetter ständig über den Straßen lauernden Tiefflieger auf Feldwegen dorthin bewegen. Zur Trauerfeier war in vollem

Ornat auch der Ortsgruppenleiter der NSDAP erschienen. Seine Rede soll aber von laut vernehmbarem Murren vieler Trauergäste begleitet worden sein.

### Brotsorgen

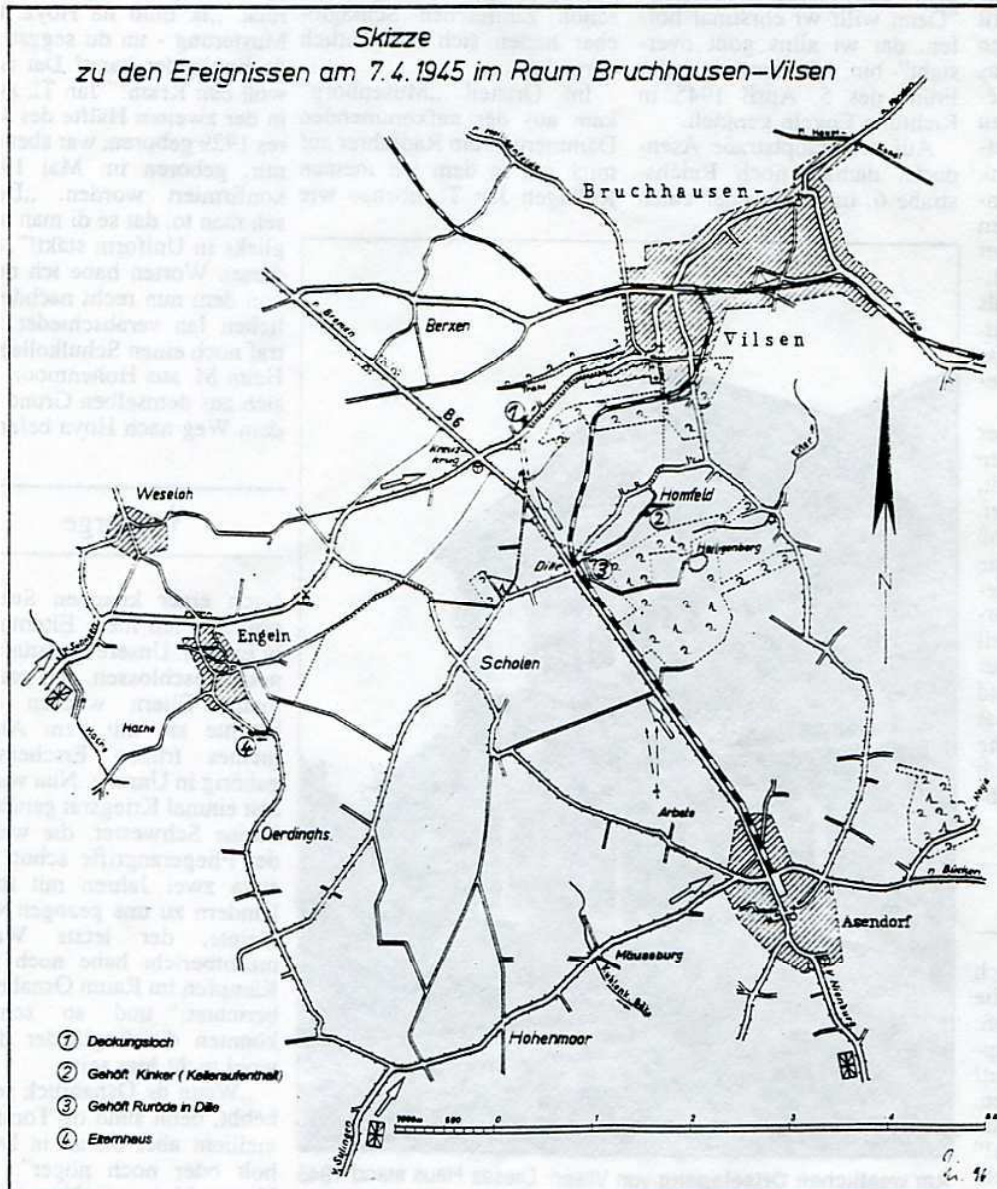
Der folgende Freitag zeigte sich nebelverhangen, auch blieb es den ganzen Tag über bedeckt. Ich bekam am Nachmittag den Auftrag, beim Bäcker im Nachbardorf Affinghausen zu versuchen, noch ein Brot zu bekommen.

Meine Eltern waren Teil selbstversorger; weil zu unserem Grundstück kein Backofen gehörte, bezogen wir

Brot gegen entsprechende Lebensmittelmarken vom Bäcker. Wegen des Vorrückens der Briten befürchtete Vater einen längeren Mangel. In Affinghausen hatte ich aber Glück und bekam ein zehnpfündiges Schwarzbrot. Der abkürzende Feldweg durch Hache war schlimm zerfahren, deshalb nahm ich den Rückweg über die Straße Sulingen-Verden. Ich mußte oft anhalten, weil lange Militärkolonnen sich nach Osten zurückzogen.

An einer Hofeinfahrt bemerkte ich einen großen offenen „Kübelwagen“, bei dem einige Soldaten, mit Stahlhelm bedeckt und auf der Brust mit einem blanken Metallschild, herumstanden. Zwischen den Wehrmachtfahrzeugen kam nun ein etwas eigenartiges Gefährt daher, ein „ziviles“ Leichtmotorrad mit zwei Landsern darauf. Die Stahlhelmtäger entdeckten sie sofort und winkten sie heraus. Der Fahrer hatte das Motorrad auf dem Hof abzustellen, und beide, von den Feldgendarmen flankiert, bestiegen den Kübelwagen, der in Richtung Bruchhausen-Vilsen davonbrauste. Ich muß oft an die beiden Soldaten denken; ob sie wohl am nächsten Tag die Sonne haben aufgehen sehen!

Skizze zu den Ereignissen am 7. 4. 1945 im Raum Bruchhausen-Vilsen



### Eine lange Tour am Tag X

Der Samstagmorgen, hell und freundlich, sah mich schon gegen 6 Uhr mit dem Fahrrad auf der Straße nach Vilsen, nochmals nach Brot zum dortigen Bäcker W. geschickt. Ziemlich hoch in der Luft war ein Flugzeug zu vernehmen, wohl ein feindlicher Aufklärer. Kurz vor der Kreuzung mit der B 6 waren deutsche Soldaten mit dem Stellungsbau für 2 cm-Fiakgeschütze beschäftigt. Hier sollte es wohl ernst werden. Später stellte sich heraus, daß für die „Panzeranklopfgeräte“, wie die Soldaten sie nannten, der englische Vormarsch etwas zu plötzlich kam, denn aus dieser Stellung wurde kein Schuß abgegeben.

(Fortsetzung folgt)



# Das Kriegsende im Raum Bruchhausen-Vilsen (II)

## An fast allen Häusern hingen weiße Tücher

Von Heinrich Niemeyer

Auch in Vilsen befanden sich viele deutsche Soldaten. Vor der Tür des Bäckerladens kamen mir mein Schulkamerad Heinrich K. und unsere Nachbarn Erna M. und Heinrich H., bereits mit ihrem Einkauf fertig, entgegen. Letzterer, als Bewacher der russischen Kriegsgefangenen im Nachbardorf, in voller Uniform und umgehängtem Gewehr. Beide haben es aber gerade noch geschafft, ohne „Feindberührung“ nach Hause zu kommen.

Heinrich K. erzählte mir nun, vor der Gaststätte Wohlers-Meyer stehe ein Sturmgeschütz, und machte mich dadurch neugierig. Obwohl wir von den Eltern die Order erhalten hatten, auf schnellstem Wege zurückzukommen, überredete ich meinen Kameraden, nach dem Einkauf mit mir dieses Kriegsgerät anzusehen. Dann radelten wir gemächlich bergan in Richtung Engeln.

Den Vilser Berg hatten wir geschafft, nun ging es etwas bergab über einen flachen Sattel, dem wieder eine leichte Steigung folgte. Ein Doppelposten ließ uns ohne Anruf passieren. Wir hatten kaum die Kuppe der nächsten Steigung erreicht, als uns, zugleich mit einem zwitschernden Gepfeife, das Rattern eines Maschinengewehres erschreckte.

Wie man es uns beigebracht hatte, ließen wir uns seitlich vom Rad kippen und lagen zunächst einmal sehr flach im Gras des Seitenstreifens. Nach einigen Minuten schwangen wir uns wieder auf die Räder.

Wir kamen nur etwa 50 Meter weiter, als die nächste Salve einsetzte. Gerade zur Seite gewandt, sah ich die Geschosse in kleinen Staubwölkchen in den angrenzenden Acker einschlagen. Wie-

der volle Deckung! Einige Meter vor uns deutete aufgeworfene Erde im Seitenraum auf ein Deckungsloch hin, das vom Volkssturm angelegt worden war. Im Schutz der gewölbten Fahrbahn robbten wir dorthin und ließen uns hineinfallen. Dann war es wieder still. Ich schob vorsichtig meine Mütze über den Rand. Niemand schoß darauf.

Für den Fall einer Begegnung mit britischen Soldaten verscharren wir eine Anstecknadel der HJ und etwas Kleinkram aus den Hosentaschen und waren so erst einmal "entnazifiziert".

Ich sah gerade vorsichtig über den Rand unseres Loches, als nach dem entfernten Abschußknall in der Nähe der Gaststätte Fahlenkamp eine Dreckfontäne hochstieg. Dies, verbunden mit dem Krach des Einschlags, ließ keinen Zweifel mehr zu: Wir waren in den Vormarsch britischer Truppen geraten. Nun blieb uns wohl nichts anderes, als darauf zu warten, daß uns irgendein „Tommy“ aus dem Loch holte.

### Zurück nach Vilsen

Wir hockten schon etwa eineinhalb Stunden in unserer Höhle, als wir aus Richtung Vilsen das Getrappel von Nagelstiefeln und einiges Reden vernahmen. Ein vorsichtiger Blick ließ uns staunen, kam doch, hinter den Schutzschild geduckt, ein Trupp deutscher Soldaten mit einem 2 cm-Zwillingsflakgeschütz auf uns zu. Wir riefen sie an, und die Soldaten, ebenso verblüfft wie wir, sahen zwei kaum den kurzen Hosen entwachsene Kerlchen in einem Deckungsloch.

Der Geschützfürer, ein älterer Feldwebel, schrie uns an: „Mann, wer hat euch denn hierher geschickt?“ Er nahm wohl an, wir wären ein Vorposten des Volkssturms. Nach kurzem Bericht brachte uns der Feldwebel mit den Worten: „Macht bloß, daß ihr verschwindet! Wenn die uns entdecken, ist hier gleich der Teufel los!“ sehr schnell aus dem Loch und in robbende Bewegung. Unsere Fahrräder blieben liegen. Nach etwa 200 Metern fühlten wir uns sicher, jetzt hoch und laufen!

Total außer Atem kamen wir vor dem Haus von Dr. Schrader in Vilsen an. Hier hielten sich zahlreiche Soldaten auf, mit denen der Doktor laut schimpfte: „Könnt Ihr euch nicht woanders versammeln? Ich bin hier der einzige Arzt und werde vielleicht noch sehr benötigt. Wozu habe ich sonst wohl die Rot-Kreuz-Fahne am Dach?“

Vor uns - mittlerweile war noch Marga H. aus Engeln zu uns gestoßen - stand noch immer das Problem: Wie kommen wir ungefährdet nach Hause?

Hinter den Häusern, am Friedhof entlang und durch den Bürgerpark verließen wir im Eilmarsch Vilsen und kamen über den Homfelder Berg an das Gehöft Eickhorst. Hier trafen wir auf den Homfelder Volkssturm, der nach einer Beratung bald zum Wald hin verschwand, wohl, um die Panzerfauste abzulegen.

Bei einem der Gehöfte trafen wir auf Fritz K., einen Mitkonfirmanden. Er wollte wissen, wie wir an seinen abgelegenen Wohnplatz kämen. Während die anderen weitergingen und ich ihm berichtete, erfüllte plötzlich ein häßliches Heulen die Luft. Das waren

bestimmt Granaten! Ich wurde von Fritz eilig ins Haus mitgerissen; wir stolperten in den Keller, wo sich bereits die übrige Familie aufhielt. In rascher Folge heulten die Granaten aus einer Stellung bei Arbste über uns hinweg. Der Richtung nach beschossen die Engländer Vilsen.

Endlich gab es draußen Ruhe. Wir verließen vorsichtig den Keller. Am letzten Gehöft der Reihe kamen zwei deutsche Soldaten aus dem nahen Wald. Sie wollten Zivilkleidung von den Bauersleuten, da der Krieg ohnehin bald zu Ende sei. Die Soldaten rieten mir, vor meinem weiteren Gang vorsorglich ein weißes Tuch an den Arm zu binden und vor den Engländern auf keinen Fall wegzulaufen.

### „Gefangener“ der Engländer

Beim Gehöft Ruröde kamen sie plötzlich auf mich zu, in Khaki, Baskenmütze und mit dem Gewehr unter dem Arm. Sie sprachen mich an, ich verstand kein Wort und wurde erst einmal von dem einen gründlich abgetastet, während der andere mit dem Gewehr im Anschlag aufpaßte. Dann wurde mir bedeutet, mitzukommen.

Auf Rurödes Hof trafen wir den Gehilfen an, der die gleiche Prozedur über sich ergehen lassen mußte wie ich. Mutter Ruröde trat in die große Tür, sehr erschrocken, mit dem Stoßseufzer: "Nu sünd se woll dor!" Einer der Soldaten wandte sich gleich an sie. In seiner Rede kam immer wieder das Wort „Eggs“ vor. „Wat möögt de denn woll blos



mit' n Äxen will'n?" fragte mich Mutter Ruröde, aber ich verstand das fremde Wort auch nicht besser. Dann aber kam einem der Engländer ein Gedanke.

Er hockte sich hin und fing wie ein Huhn an zu gackern. Nun verstand ich den Wunsch: Die Tommys wollten Eier. Mutter Ruröde war sehr erleichtert: „Wenn se blos Eier hebban willt, dorvon hebbt wi jo genug, de nimmt us nu sonst jo ok keener mehr af!“ Den Soldaten wurden die Baskenmützen gefüllt, und ich dachte bei der jetzt recht freundlichen Stimmung, daß ich nun wohl in Frieden weiterziehen könne.

Aber daraus wurde vorläufig nichts. Man bedeutete mir wieder, mitzukommen. Es ging querfeldein über die Kleinbahngleise auf die B 6 zu. Beide Engländer trugen vorsichtig ihre Mützen. Mir kam der Gedanke, einfach davonzurennen; bis die ihre Eierbehälter abgesetzt hätten, wäre ich ein gutes Stück weit weg. Aber es gab kaum Deckung, und die „Schießprügel“ der beiden nötigten mir so viel Respekt ab, daß ich doch lieber brav mitging. Bei einem

der an der B 6 stehenden Lastwagen hielten wir an, und die Eier wurden unter munterer Rede im Verpflegungsfach verstaubt. Niemand kümmerte sich weiter um mich. So machte ich mich flotten Schrittes, ohne mich umzusehen, auf den Weg zu meiner Schwester, die nur einige hundert Meter entfernt an der B 6 wohnte.

---

### Ein guter Rat

---

Ich mußte ja auch versuchen, mein Fahrrad, das seit unserem jähen Halt am frühen Morgen an der Straße nach Vilsen lag, wiederzubekommen. Auf dem Hof meiner Schwester stand mit freudigem Gesicht Josef, ein polnischer Zivilarbeiter, der mich begrüßte: „Heini! Krieg nun bald vorbei!“ Meine Schwester hingegen war ziemlich in Sorge: „Alle Oogenblicke kummt eener und fragt na Waffen, un wi hebbt doch gor keene - un hoffentlich geht dat ulle Scheeten hier nich nochmal los!“

Im Seitenraum der B6 hielt eine lange Reihe schwerer

Panzer. Ich wollte zu meinem Rad und folgte einem Weg zwischen Scholen und Vilsen. An einer Kreuzung stand ein englischer Schützenpanzer, dessen Besatzung eifrig funkte. Ein „Tommy“ fragte nach meinem Ziel. Ich habe ihm vor allem in Zeichensprache mein Vorhaben erklärt, und er ließ mich gehen. An der Westspitze des Vilser Holzes, wo mehrere Panzer und Sanitätswagen standen, rief mich ein Sanitätssoldat in reinem Hochdeutsch an. Er riet mir ab, das Fahrrad zu holen, da Vilsen noch nicht eingenommen sei. Mehrfach wurde ich von Posten angehalten. Auf meine Bitte hin stellte Josef mein Rad sicher; mein Vater holte es ein paar Tage später gegen eine Flasche Schnaps und eine Handvoll Zigarren ab.

Auf dem letzten Stück meines Weges durch Scholen blieb ich unbehelligt. An fast allen Häusern hingen weiße Tücher, mit denen die Leute zeigten, daß sie vom Krieg die Nase voll hatten.

Als gegen 17 Uhr unser Haus in Sicht kam, sah ich meine Schwester mir entgegenkommen. Obwohl ich ihr fast wie

Hans im Glück entgegentrat, war sie doch sehr erleichtert. Waren doch vor allem meine Eltern sehr in Sorge wegen meines langen Fortbleibens, denn es ging schon das Ge-

---

### Heimkehr

---

rücht um, man hätte bei Vilsen noch die Hitlerjungen mit Panzerfäusten in die Dekungslöcher gesteckt. Später wurde bekannt, daß Bruchhauser Jungen in einen „Bunker“ nahe dem Forsthaus Heiligenberg zur Verteidigung kommandiert worden waren. Dort harrten sie bis zum Abend aus, während ihr „Führer“ sich längst davongemacht hatte.

Vielleicht war es die allerhöchste Instanz, die in diesem Krieg meinen Eltern den letzten von vier Söhnen erhalten wollte und darum dem Schützen des - so vermute ich - englischen Panzerspähwagens ein wenig das Visier verschoben hat. Es hätte an diesem schönen Frühlingmorgen auch anders ausgehen können. Dann würde vielleicht an meiner Stelle jemand anderer über ein trauriges Erlebnis an diesem 7. April 1945 berichtet haben.